

Ein verlorener Posten

Autor(en): **Niemann, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **38 (1962-1963)**

Heft 23

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-708535>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein verlorener Posten

Von Ofw. G. Niemann, Hamburg

«... Entschlossenheit, Angriffsgeist und zäher Wille zum Ausharren müssen ihn (den Schützen) vor allem auszeichnen. Im Angriff wie in der Verteidigung bringt oft erst der Kampf Mann gegen Mann die Entscheidung. Vielfach ist der Schütze im Gefecht auf sich allein gestellt. Dann muß er im Sinne des Ganzen selbständig denken und handeln. Auf ihm liegt eine hohe Verantwortung ...» (ZDv 3/11, Nr. 2).

Die heute an den einzelnen Schützen gestellte Forderung, «selbständig denken und handeln» ist keinesfalls, wie vielfach angenommen wird, ausgesprochen neuzeitlich. Schon vor hundert und mehr Jahren wurde sie – wenn auch noch nicht in der Regel – von vielen Unteroffizieren und selbst von gemeinen Soldaten befolgt, ohne daß sie in einer Vorschrift, einem Reglement oder dergleichen verankert war. Das nachfolgende Beispiel aus dem Jahre 1793 – entnommen dem im Jahre 1858 erschienenen Buch «Die Schützen der Infanterie, ihre Ausbildung und Verwendung» von B. v. Baumann – gibt davon Zeugnis.

Am 13. Oktober 1793 wurde die preußische Abteilung des Oberstleutnant von Hirschfeldt gezwungen, bis hinter die zwischen Dahn und Bundenthal gelegenen Felsklippen – Teufelsmauer genannt – zurückzuweichen. Der überraschend vorgetragene Angriff der Franzosen hatte es unmöglich gemacht, einen zur Flankensicherung eingesetzten Posten von drei Jägern rechtzeitig wieder einzuziehen. Der Posten stand an einem kleinen Bach vorwärts der Hauptstellung und war von dieser durch eine ganz freie Ebene getrennt. Die drei Jäger mußten daher sich selbst und ihrer Umsicht überlassen bleiben. Bei der Abteilung hielt man sie für verloren, da sie die Ebene nicht überschreiten konnten, ohne vom Feind gesehen zu werden. Ihre Gefangennahme oder Vernichtung war nur eine Frage der Zeit.

Die Jäger aber gaben sich so schnell nicht verloren. (Im Kampf ist die Moral des Soldaten der wichtigste Einzelfaktor). Obwohl ihnen schon kurz nach Beginn der Kampfhandlungen klar geworden war, daß sie von der Truppe abgeschnitten und von dieser keine Unterstützung mehr zu erwarten hatten, faßten sie den Entschluß, den Anschluß an die eigene Abteilung auf eigene Faust herzustellen. Das war nicht ganz einfach, denn auch bei einem größeren Ausweichmanöver konnte nur unzureichender Schutz durch Bäume und Sträucher in Anspruch genommen werden.

Sie hatten dann auch kaum ihre Postenstellung verlassen, da wurden sie schon vom Feind entdeckt und angegriffen. Dennoch waren die Jäger bereit, sich zu der eigenen Linie durchzuschlagen.

Die wenigen vorhandenen Deckungen konnten nur mit großer Geschicklich-

keit und Gewandtheit erreicht und ausgenutzt werden. Die Jäger bewiesen, daß sie ihren Namen zu Recht führten. Unter fortwährendem Feuer pirschten sie von Deckung zu Deckung, die vorher genau festgelegt und nach Absprache unter gegenseitigem Feuerchutz eingenommen wurden. So gelang es ihnen schließlich, sich von dem andringenden Feind zu lösen. Die Dämmerung kam ihnen dabei sehr zu-statten.

Das Feuer der sich absetzenden Jäger wurde hin und wieder bei der Ab- teilung gehört. Auch das Aufblitzen der einzelnen Schüsse konnte in der Dämmerung gut beobachtet werden. Das war immerhin ein Zeichen, daß die Jäger noch lebten und sich ver- teidigten.

Nicht wenig überrascht war man dann am späteren Abend, als sich die drei Jäger unter Führung des Jägers Bock wohlbehalten, wenn auch zwei leicht verwundet waren, bei der Kompanie zurückmeldeten.

Ueber den Verlauf ihres eigenen Ge- fechts befragt, erklärten die Jäger, «daß sie von gewiß 100 zerstreuten Tirailleurs angegriffen und verfolgt worden seien.» Diese Angabe klang jedoch wenig glaubhaft. Ihre Vorge- setzten hielten sie für mächtig über- trieben, denn bei einer solchen Ueber- macht noch überlegt zu handeln, das Feuer fortzusetzen und kämpfend über ein fast freies Gelände zu den eigen- en Linien zurückzugelangen, schien einfach unmöglich. Die Jäger aber blieben bei ihrer Aussage. (Meldun- gen müssen stets der Wahrheit ent- sprechen.)

Am nächsten Tag gelang es der Ab- teilung, das verlorengegangene Ge- lände wieder zurückzugewinnen. Auf dem Terrain, wo die drei Jäger allein mit dem Feind gefochten hatten, wur- den über zwanzig gefallene Franzosen aufgefunden. Wenn man nun auch der Annahme war, daß bei dem ungestü- men Andrang des Feindes das Feuer der Jäger überwiegend vernichtend gewesen sein muß, so kam man doch nicht umhin, auch eine Anzahl Verwun- deter (man schätzte auf Grund der Gefallenen 30 bis 40 Mann) und Un- verwundeter zu berücksichtigen. Die Angabe der Jäger, wohl von 100 Fran- zosen angegriffen worden zu sein, ge- wann somit große Glaubwürdigkeit. Der Schluß, der 1858 aus dieser Lei- stung gezogen wurde, besitzt auch heute noch seine Gültigkeit:

Das Gefecht zeigt, was geschickte Soldaten bei Umsicht, Gewandtheit und Mut, bei Entschlossenheit und Ausdauer leisten können. Das Ver- halten der Jäger zeigt aber auch, daß es für einen Soldaten nicht leicht eine Gefahr geben kann, in welcher er sich verloren geben muß und aus welcher er sich nicht bei Wahrung der ange- führten Eigenschaften befreien oder ehrenvoll herausziehen kann.

(ZDv 11/1, Nr. 7):

«Die Bereitschaft zur soldatischen Lei- stung wächst mit der Einsicht. Nur der Soldat, der die Bedeutung seiner Auf- gabe erkannt hat und der von ihrer

Notwendigkeit überzeugt ist, wird sei- ne Pflicht erfüllen. Jeder Soldat muß wissen, daß es zum Gelingen auf ihn ankommt und daß er mitverantwortlich ist.»

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

Im Rahmen unserer heutigen Chronik möchten wir, was uns schon lange be- schäftigt hat, einmal auf Entwicklun- gen und Strömungen in der Bundes- republik Deutschland hinweisen, die uns als Nachbarn dieses Landes nicht gleichgültig lassen dürfen. Es geht uns, das sei hier vorweggenommen, nicht darum, den Gegnern Bonns und der NATO, wie man sagt Argumente «in die Küche» zu jagen, sondern einmal klar auszusprechen, was im Interesse guter Beziehungen und der Erhaltung der Demokratie auch einmal gesagt werden muß. Wir glauben, daß es nicht eine Schwäche, sondern eine Stärke der Freien Welt ist, daß auch unangenehme Dinge offen heraus ge- sagt werden dürfen und auch sollen. Mit einem billigen Antikommunismus ist uns nicht geholfen und wir leisten der Stärkung der gemeinsamen Ab- wehrfront gegenüber der uns durch Diktatur und Knechtschaft drohenden Gefahren den besten Dienst, wenn wir die Ansätze zum Kommunismus, Faschismus oder zum Nazismus in uns selbst und in unserer Welt erkennen, aufzeigen und zu ihrer Ausmerzung beitragen.

Was uns, von der Schweiz aus gese- hen, in der Bundesrepublik beden- klich stimmt, sind die relativ starken Strömungen, die mit allen Mitteln zu großen Verwedelungsversuchen an- setzen, um die harten und mit leider bitteren Beweisen belegten Tatsachen der Geschichte des «Tausendjährigen Reiches» und seines Führers Adolf Hitler verwischen, verharmlosen oder gar glorifizieren möchten. Im Zentrum und gleichzeitig als Bannerträger die- ser Bewegungen steht die in München erscheinende sogenannte «Deutsche National-Zeitung und Soldaten-Zei- tung». Es ist immerhin gut zu wissen, daß sich das Bundesverteidigungs- Ministerium in Bonn von diesem Sol- datenblatt distanziert, obwohl festge- stellt werden muß, daß in diesem Blatt angekündigte Veranstaltungen von ho- hen Offizieren der Bundeswehr als Gäste besucht werden und oftmals auch Militärspele des Bundesheeres mitwirken. Es wäre aber gut und wür- de die Glaubwürdigkeit und das An- sehen der Bundesrepublik im Auslan- de stärken, käme diese Distanzierung etwas klarer und lauter zum Ausdruck. Um was geht es? Wir alle haben sei- nerzeit an der Austreibung der Deut- schen, die in diesen Gebieten oft seit Generationen ansässig waren, wie sie 1945 in den von den Nationalsozia- listen besetzten und während den Kriegsjahren terrorisierten Staaten